
Sybille Aßmann
(Tel.: 0361/3784440; e-mail: SAssmann@tls.thueringen.de)

Bevölkerungsentwicklung in Thüringen seit 1990

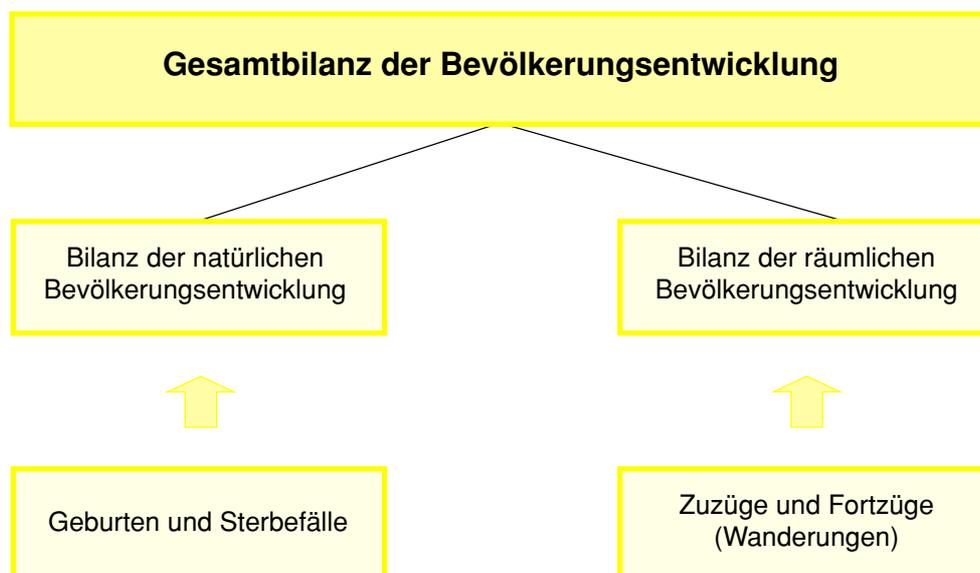
Die 14. Mitgliederversammlung des Gemeinde- und Städtebundes Thüringens im Oktober 2003 war dem Thema „Bevölkerungsentwicklung in den Kommunen - Zukunft aktiv und erfolgreich gestalten“ gewidmet. Der Präsident des Statistischen Landesamtes Thüringens wurde gebeten, anlässlich dieser Veranstaltung den Festvortrag zu halten. Vor dem Hintergrund der anhaltenden Diskussionen und des starken politischen und wirtschaftlichen Interesses an der demografischen Entwicklung in Thüringen wird im vorliegenden Beitrag die bearbeitete Fassung des Festvortrages wiedergegeben.

Wenn wir uns heute mit demografischen Problemen in Deutschland auseinandersetzen, so sind das in erster Linie Probleme des demografischen Schrumpfens der Bevölkerung. Obschon dieses Problem nicht neu, sondern bereits seit den 70er Jahren bekannt ist, wird es erst in jüngerer Zeit ausführlich thematisiert. In Anbetracht dieser Situation steht Deutschland vor einer der größten Herausforderungen, denn der demografische Wandel erfordert, die Entwicklung in allen Lebensbereichen neu zu überdenken und zu planen, um die Handlungsfähigkeit der Kommunen auch in der Zukunft zu sichern.

Ausgangssituation der Bevölkerung in Thüringen

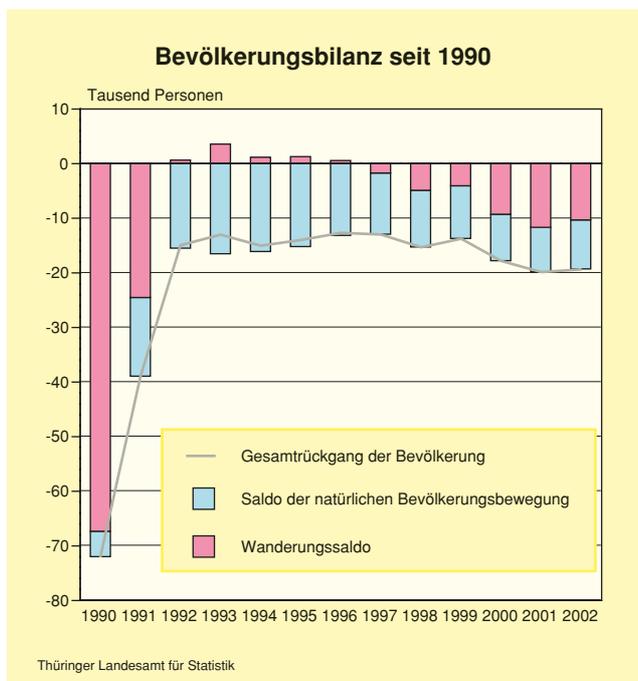
Zur Bevölkerung zählen alle Personen, die an einem bestimmten Ort bzw. in einer bestimmten territorialen Einheit (Gemeinde, Kreis usw.) ihren ständigen Wohnsitz (Hauptwohnsitz) haben. Dazu gehören auch die dort für längere Zeit als wohnhaft gemeldeten Ausländer.

Die Veränderungen der Einwohnerzahl und Bevölkerungsstruktur resultieren aus der Zahl der Geburten und Sterbefälle (natürliche Bevölkerungsbewegung) sowie den Zu- und Fortzügen (räumliche Bevölkerungsbewegung). Diese Veränderungen werden durch die amtliche Statistik registriert.



Ende des Jahres 2002 lebten in Thüringen 2,4 Mill. Einwohner. Damit verringerte sich die Bevölkerungszahl seit dem 31.12.1990 um 8 Prozent.

Die folgende Darstellung zeigt die rückläufige Entwicklung der Bevölkerung seit 1990 und deren Ursachen.



Langfristig gesehen, setzte der Bevölkerungsrückgang in der ehemaligen DDR eigentlich bereits in den 50er Jahren ein. Mit dem Bau der Mauer im Jahr 1961 wurde zumindest den Abwanderungen aus dem Gebiet der DDR etwas Einhalt geboten. In den 70er Jahren konnte durch das Greifen sozialpolitischer Maßnahmen der DDR-Regierung noch ein kurzfristiger Geburtenanstieg und somit ein Überschuss an Lebendgeborenen erreicht werden. Dennoch sank in den 80er Jahren die Einwohnerzahl in der DDR und somit auch in den drei Bezirken, die in etwa dem heutigen Thüringen entsprechen, auch auf Grund der zunehmenden Auswanderung der DDR-Bürger in die Bundesrepublik weiter.

Durch die Wiedervereinigung im Jahre 1990 wurde der Bevölkerungsrückgang in Thüringen, insbesondere durch Fortzüge in die alten Länder beschleunigt. In den ersten beiden Jahren 1990 und 1991 verlor Thüringen allein durch die Wanderungsverluste über 92 Tsd. Einwohner.

Hinsichtlich der Einflussfaktoren auf die Bevölkerungsentwicklung gab es im Betrachtungszeitraum von 1990 bis 2002 deutliche Verschiebungen.

Während die einschneidenden Wanderungsverluste zwischenzeitlich (von 1992 bis 1996) sogar in sehr verhaltene

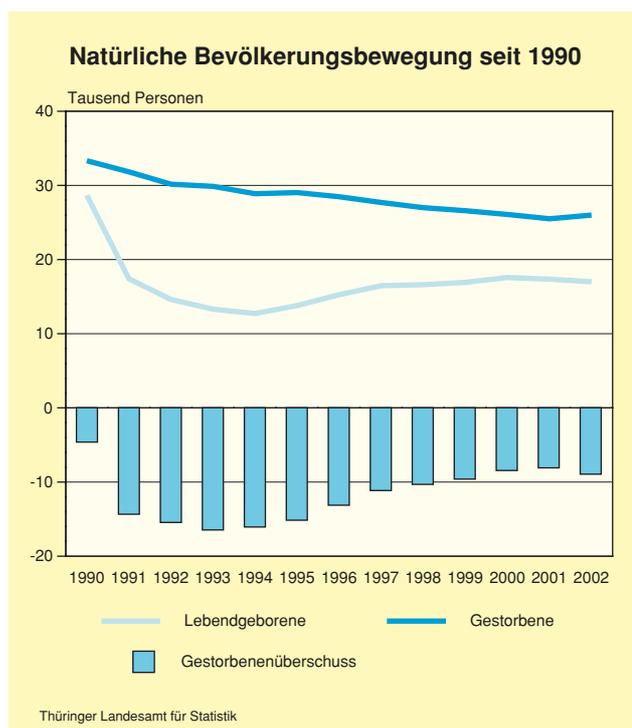
Wanderungsgewinne umschlugen, war die weitere Bevölkerungsentwicklung der 90er Jahre durch einen drastischen Geburtenrückgang gekennzeichnet.

Im Jahr 1994 erreichte die Zahl der Lebendgeborenen mit 12,7 Tsd. ihren Tiefpunkt. Der sehr gedämpfte Anstieg der Geburten seit 1995 konnte allerdings die gleichfalls sinkende Anzahl der Sterbefälle auch in den Folgejahren nicht kompensieren. Deutlich sieht man, dass das Geburtendefizit seit seinem Tiefpunkt im Jahr 1993 sich in den Folgejahren allmählich verringerte.

Die kurzzeitig positive Wanderungsbilanz setzte sich im Jahr 1997 nicht weiter fort, sondern schlug erneut in Wanderungsverluste um. Im Jahr 2000 dominierten die Wanderungsverluste sogar wieder das bis dahin stärker ausgefallene Geburtendefizit.

Die negativen Salden beider Komponenten führten zu einem stetigen Bevölkerungsrückgang in Thüringen. Im Verlauf des Betrachtungszeitraums (1990 bis 2002) verlor Thüringen ca. 280 Tsd. Einwohner. Die Bevölkerungsabnahme pro Tag veränderte sich von 197 Personen im Jahr 1990 auf 53 Personen im Jahr 2002.

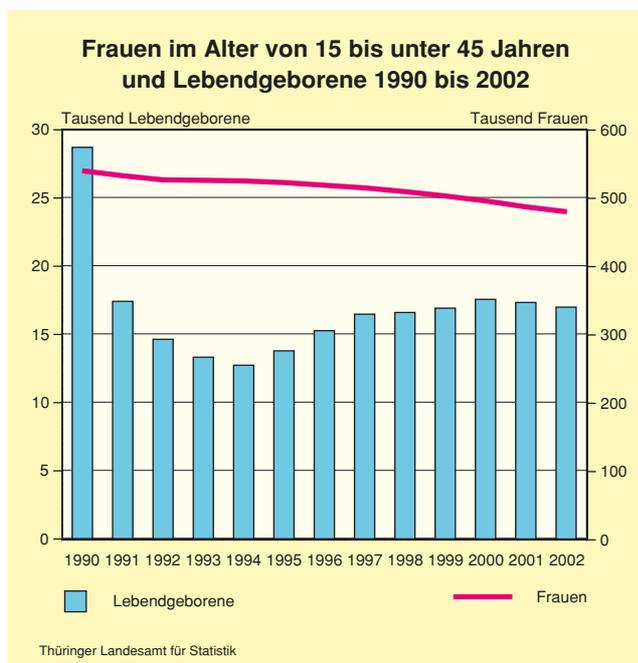
Geburten und Sterbefälle bestimmen die Komponente der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Diese ist entweder durch einen Geburten- oder Sterbefallüberschuss gekennzeichnet, was in der Folge ein positives oder negatives Bevölkerungswachstum beeinflusst.



Geburtenentwicklung

Die Geburtenentwicklung, die vor der Wiedervereinigung bereits rückläufig war, vollzog sich in Thüringen ebenso wie in den anderen neuen Ländern als Folge des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbruchs dramatisch. Die Zahl der Lebendgeborenen sank von 28,7 Tsd. im Jahr 1990 um mehr als ein Drittel im Folgejahr und erreichte im Jahr 1994 mit 12,7 Tsd. ihren Tiefststand. Von 1995 bis 2000 gab es zwar steigende Geborenenzahlen, doch seit 2001 stagniert diese Entwicklung wieder.

Die Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter (von 15 bis unter 45 Jahren) betrug im Jahr der Wiedervereinigung 540 Tsd. und ist seitdem stetig gesunken.

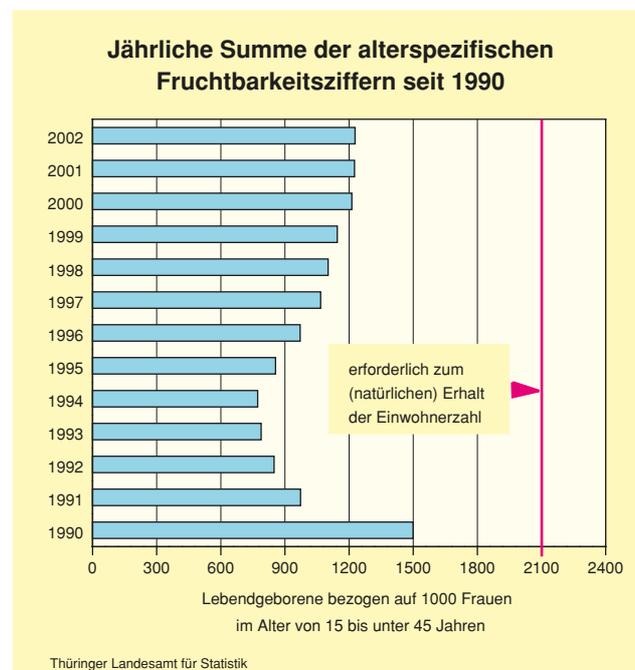


Im Jahr 2002 lebten nur noch 480 Tsd. Frauen dieser Altersgruppe in Thüringen. Das ist weniger auf den natürlichen Bevölkerungsrückgang als vielmehr auf die anhaltenden Wanderungsverluste bei der weiblichen Bevölkerung zurückzuführen.

Infolge der zurückgegangenen Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter nahm die Zahl der Lebendgeborenen besonders in der ersten Hälfte des Betrachtungszeitraumes drastisch ab, stieg aber in der zweiten Hälfte auf Grund eines „positiveren“ Geburtenverhaltens wieder leicht an.

Eine zentrale Größe für die Beschreibung des Geburtenverhaltens ist die Geburten- oder auch Fruchtbarkeitsziffer (Zahl der lebend geborenen Kinder je 1000 Frauen im

gebärfähigen Alter zwischen 15 und unter 45 Jahren). Die je Altersjahr aufsummierte „Zusammengefasste Geburtenziffer“ charakterisiert das Geburtenverhalten unter Ausschluss der Auswirkungen der Altersstruktur der vorhandenen Frauen im betreffenden Altersbereich.



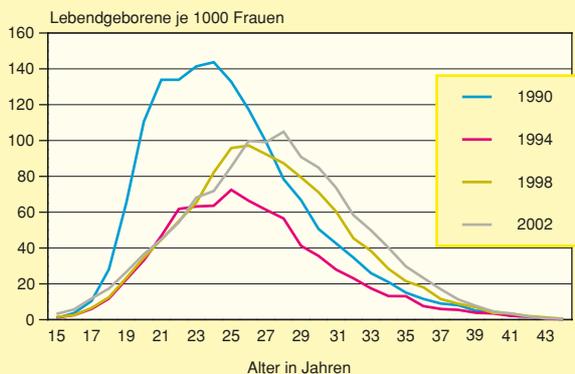
Die Entwicklung der Lebendgeborenenzahlen in Thüringen bewirkte, dass diese jährliche Summe der altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern zwischen 1990 und 1996 vorübergehend auf unter 1,0 je Frau sank. Seit dem Jahr 2000 verharrt sie bei ca. 1 200 Kindern je 1000 Frauen im gebärfähigen Alter (bzw. bei 1,2 je Frau).

In Deutschland liegt sie zurzeit bei 1,4 und ist sowohl in West und Ost seit etwa 1970 dauerhaft unter das für eine Reproduktion der Bevölkerung erforderliche Maß (2,1) abgesunken.

Der drastische Einbruch der Lebendgeborenenzahlen Anfang der 90er Jahre lässt sich zu einem nicht unwesentlichen Teil auch darauf zurückführen, dass Kinderwünsche zunächst aufgeschoben wurden.

Während im Jahr 1990 noch die 23- bis 24-jährigen Frauen die höchsten Geburtenraten hatten, brachten 1994 die 25-jährigen Frauen die meisten Kinder zur Welt. In den Folgejahren bis 2002 erhöhte sich das durchschnittliche Alter der Mutter bei der Geburt weiter und näherte sich somit sukzessive an die Verhältnisse in den alten Ländern an.

Lebendgeborene je Tausend Frauen angegebenen Alters 1990, 1994, 1998 und 2002 (Fruchtbarkeitsziffer)



Thüringer Landesamt für Statistik

Sterblichkeit und Lebenserwartung

Ein wichtiger Indikator zur Beurteilung der Sterblichkeitsverhältnisse ist die Lebenserwartung. Sie bezeichnet die durchschnittliche Zahl der zu erwartenden Lebensjahre einer Person unter der Annahme, dass die gegenwärtigen altersspezifischen Sterbeziffern konstant bleiben.

Der ständige Rückgang der Sterblichkeit bzw. die ständig wachsende Lebenserwartung seit den 80er Jahren setzte sich in den 90er Jahren in Thüringen ebenso wie in den anderen neuen Bundesländern fort. Bis zum Jahr 2002 ist die Lebenserwartung in Thüringen laufend weiter angestiegen.

Lebenserwartung in Jahren laut Sterbetafel nach ausgewählten Zeiträumen

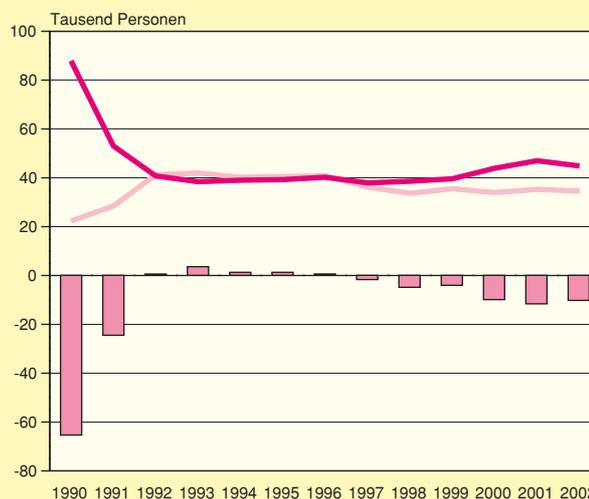
Vollendetes Alter in Jahren/ Geschlecht	Lebenserwartung in Jahren				Veränderung 1999/ 2001 zu 1990/1992	
	1990/1992	1993/1995	1996/1998	1999/2001	in Jahren	um %
0 männlich	70,0	71,3	72,5	74,0	+ 4,0	5,7
0 weiblich	76,8	78,0	79,2	80,5	+ 3,7	4,8
10 männlich	60,9	62,1	63,1	64,5	+ 3,6	6,0
10 weiblich	67,5	68,7	69,7	70,9	+ 3,5	5,1
30 männlich	41,9	42,9	43,9	45,2	+ 3,4	8,0
30 weiblich	47,9	49,0	50,1	51,2	+ 3,3	6,9
50 männlich	24,0	24,8	25,7	26,9	+ 2,9	12,1
50 weiblich	29,0	30,0	31,0	32,0	+ 3,0	10,4
65 männlich	13,0	13,7	14,2	15,0	+ 2,0	15,6
65 weiblich	16,2	17,1	17,8	18,7	+ 2,5	15,2
80 männlich	5,5	5,9	6,2	6,5	+ 1,0	18,6
80 weiblich	6,6	7,2	7,6	8,0	+ 1,4	20,9

Ein heute in Thüringen geborener Junge hat eine durchschnittliche Lebenserwartung von 74,0 Jahren. Für ein neugeborenes Mädchen beträgt sie im Durchschnitt 80,5 Jahre. Zur durchschnittlichen Lebenserwartung in den neuen Ländern besteht kaum ein Unterschied. Sie näherte sich in den vergangenen Jahren an die gesamtdeutsche Entwicklung an.

Wanderungen

Die Wanderungen bestimmen die Komponente der räumlichen Bevölkerungsbewegung.

Räumliche Bevölkerungsbewegung seit 1990



— Zuzüge über die Landesgrenze
— Fortzüge über die Landesgrenze
■ Wanderungsgewinn(+) bzw. -verlust(-)

Thüringer Landesamt für Statistik

Unter Wanderung versteht man die räumliche Mobilität von Menschen zur Errichtung eines neuen Hauptwohnsitzes. In Abhängigkeit von der betrachteten Region (z.B. Gemeinde, Kreis, Bundesland) unterscheidet man zwischen Binnen- und Außenwanderungen. Finden die Zu- und Fortzüge z.B. innerhalb einer bestimmten Region statt, fasst man sie unter Binnenwanderungen zusammen. Außenwanderungen erfolgen dagegen über die Grenzen der betrachteten Einheit oder Region, also z.B. über die Landesgrenze Thüringens. Aus der Differenz der Anzahl der Zu- und Fortzüge ergibt sich der Wanderungssaldo.

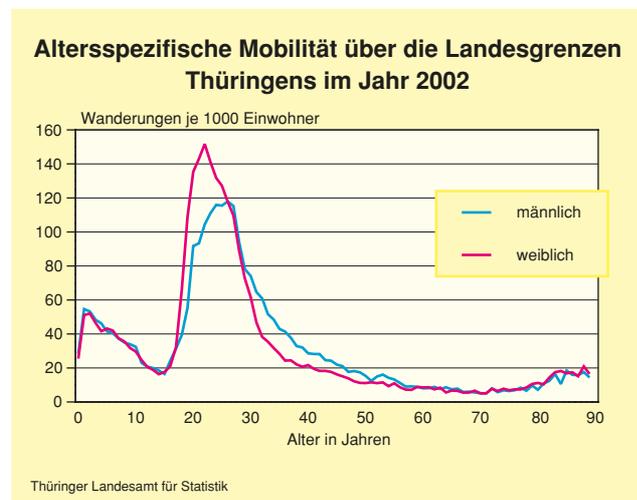
Die Wanderungen haben wie die natürliche Komponente einen erheblichen Einfluss auf die Alters- und Geschlechtsstruktur der Bevölkerung.

Nachdem die „Wanderungswelle“ der Thüringer Anfang der 90er Jahre abgeklungen war, verzeichnete Thüringen

zwischenzeitlich sogar leichte Wanderungsgewinne. Diese waren im Wesentlichen auf Zuzüge aus dem Ausland zurückzuführen. In der zweiten Hälfte des Betrachtungszeitraumes stieg die Anzahl der Fortzüge über die Landesgrenzen erneut an, so dass sich ab dem Jahr 1997 die Schere zwischen Zu- und Fortzügen wieder öffnete.

Altersspezifische Mobilität

Schlüsselt man die Wanderungen nach Geschlecht und Alter auf, zeichnet sich ein differenziertes Bild des Wanderungsverhaltens ab.



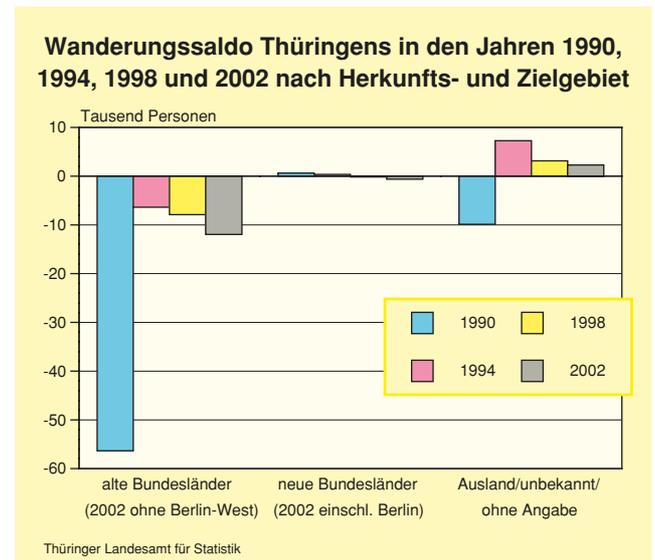
Relativ hohe Mobilität mit ca. 50 Wanderungen über die Landesgrenze je 1000 Einwohnern weisen bereits die sehr jungen Bürgerinnen und Bürger im Alter von 2 bis 3 Jahren auf, die zweifellos mit ihren jungen Eltern, die den mobilsten Altersgruppen angehören, „mitwandern“.

Jüngere Frauen und Männer im Alter von 20 bis 30 Jahren sind am mobilsten, wobei die Wanderungen der Frauen je 1000 Einwohnern noch über denen der gleichaltrigen Männer liegen. Es ist anzunehmen, dass in diesen jüngeren Jahrgängen vor allem Ausbildung, Studium und Erwerbstätigkeit die vorrangigen „Wandermotive“ sind.

Die Mobilität sinkt schließlich mit steigendem Lebensalter, nimmt erstaunlicherweise im höheren Alter (über 79 Jahre) noch einmal zu. Möglicherweise spielen hierbei vor allem Altersruhesitz und familiäre Motive eine Rolle.

Wanderungen nach Herkunfts- und Zielgebieten

Bezüglich der Wanderungsbewegungen nach Herkunfts- und Zielgebieten erlebte Thüringen sehr unterschiedliche Entwicklungen im betrachteten Zeitraum.



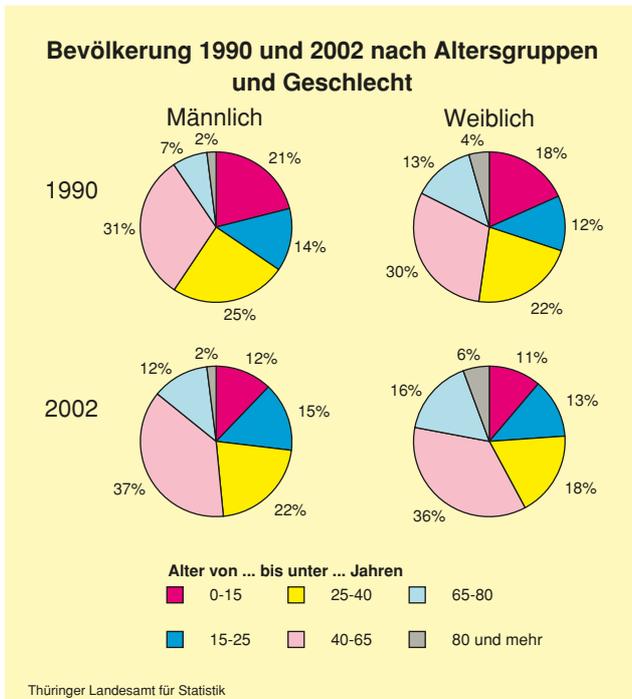
Ein durchweg negativer Saldo für alle Jahre bestand für Thüringen mit den alten Ländern. Dieser schwächte sich bis 1997 zunächst ab. Dennoch verließen auch im per Saldo „günstigsten“ Jahr 1997 mehr als 5 Tsd. Personen den Freistaat in Richtung alte Bundesländer. Seit 1998 stiegen die Wanderungsverluste gegenüber den alten Ländern erneut an und bewegten sich seit dem Jahr 2000 stets über 10 Tsd..

Gegenüber den neuen Ländern verbuchte Thüringen in der ersten Hälfte der 90er Jahre noch leichte Wanderungsgewinne. Dieser ehemals positive Wanderungssaldo baute sich ständig ab und schlug seit 1996 in einen leichten negativen Saldo um, so dass seit 1990 ein nahezu ausgeglichener Saldo zwischen Thüringen und den neuen Ländern besteht.

Die starken innerdeutschen Verluste wurden 1992 bis 1996 durch Wanderungsgewinne aus dem Ausland ausgeglichen. Diese waren im Jahr 1993 mit ca. 11 Tsd. am höchsten und gingen seitdem zurück. Im vergangenen Jahr betrug der Wanderungssaldo mit dem Ausland nur ca. 2 300 Personen, was auf das veränderte Zuzugsverhalten zurückzuführen ist.

Veränderungen in der Altersstruktur

Die dargestellten Faktoren der Bevölkerungsentwicklung - der natürliche sowie der räumliche Faktor - verändern nicht nur die Bevölkerungszahl, sondern auch deren Altersstruktur.



Seit 1990 haben sich die Anteile der jüngeren und älteren Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung infolge des sinkenden Geburtenniveaus einerseits und der Wanderungsverluste andererseits verschoben. Während der Anteil der Kinder am stärksten zurückging, erhöhten sich die Anteile der Altersgruppen ab 40 Jahre.

Um den Charakter und die Verschiebungen im Altersaufbau noch anschaulicher zu verdeutlichen, bildet man so genannte Kinder-, Jugend- oder Altenquotienten oder auch Abhängigkeitsquotienten. Sie stellen das Verhältnis der im Normalfall wirtschaftlich abhängigen Personen wie Kinder, Jugendliche oder Alte (wie z.B. Schüler oder Rentempfänger) zu den Personen im Erwerbsalter dar.

Anfang der 90er Jahre lagen der Kinderquotient bei 36,2 Prozent und der Altenquotient bei 25,3 Prozent. Während die Kinder- und Altenquotienten sich zwischen 1990 und 2002 nahezu gegenläufig entwickelten, war der Jugendquotient noch „fast stabil“. Ursache dafür ist, dass diese Gruppe durch die noch relativ geburtenstarken Jahrgänge ausgeglichen werden konnte.

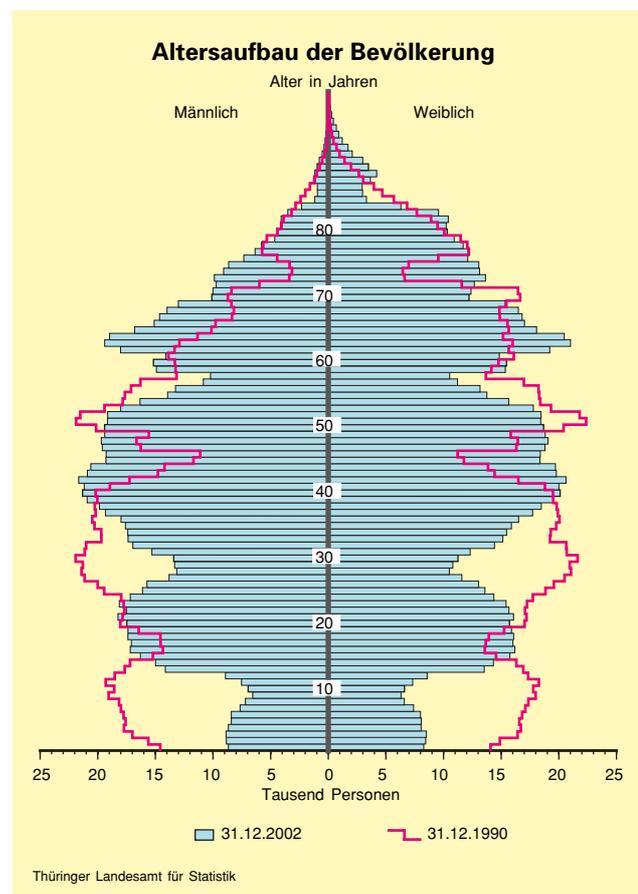
Merkmale zum Altersaufbau der Bevölkerung 1990, 1994, 1998 und 2002

Jahr	Kinderquotient ¹⁾	Jugendquotient ¹⁾	Altenquotient (65/25) ¹⁾
1990	36,18	23,38	25,33
1994	30,42	21,53	26,25
1998	24,67	22,56	27,60
2002	20,57	24,33	32,12
davon			
kreisfreie Städte	19,37	24,50	30,80
Landkreise	20,94	24,27	32,53

1) **Kinderquotient:** Personen im Alter von 0 bis unter 15 Jahren, **Jugendquotient:** Personen im Alter von 15 bis unter 25 Jahren, **Altenquotient (65/25):** Personen im Alter von 65 Jahren und älter, jeweils bezogen auf 100 Personen der Bevölkerung im Alter von 25 bis unter 65 Jahren

In dem relativ kurzen Zeitraum sank der Kinderquotient auf 20,6 Prozent und der Altenquotient stieg auf knapp ein Drittel. Diese Entwicklung bezeichnet man als demografische Alterung.

Am deutlichsten lässt sich der Prozess der demografischen Alterung anhand der Alterspyramide veranschaulichen.



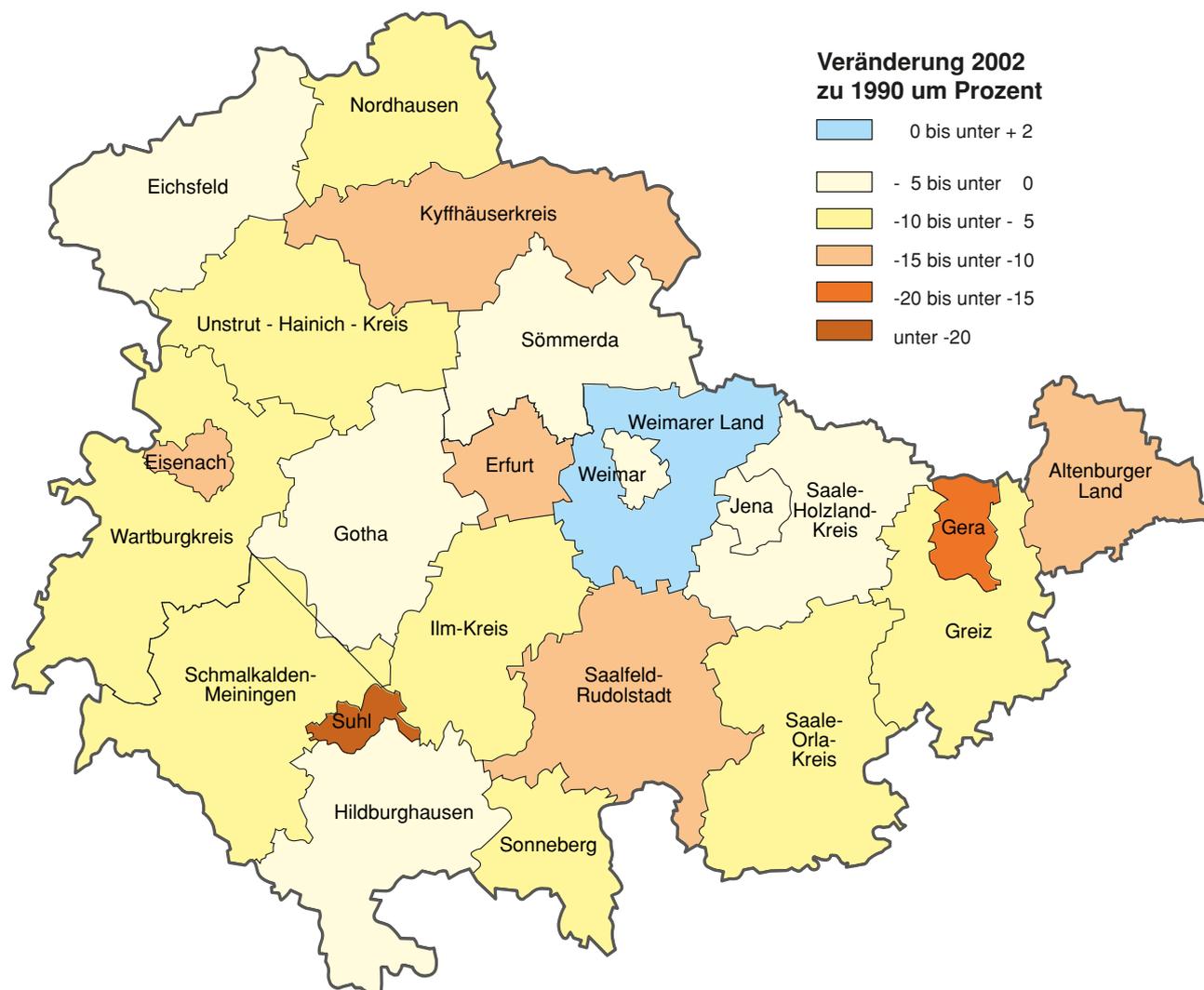
Die rote Kontur stellt die Alterspyramide der thüringischen Bevölkerung im Jahr 1990 dar. Der Bevölkerungsaufbau spiegelt die dramatischen Ereignisse im Verlaufe des 20. Jahrhunderts wider. Deutlich sind zunächst die Geburtenausfälle während des 1. Weltkrieges, der Weltwirtschaftskrise in den 30er Jahren und des 2. Weltkrieges zu erkennen. Die Zeiten relativ hoher Geburtenzahlen wurden durch die Einführung der Antibabypille Mitte der 60er Jahre beendet. Das hatte einen starken Geburtenrückgang zur Folge, den man als so genannten „Pillenknick“ bezeichnet. Das jüngste Ereignis, welches sich sehr stark auf die Geburtenzahlen auswirkte, war die Wiedervereinigung. Selbst der relativ kurze Betrachtungszeitraum seit 1990 bis heute zeigt, wie stark sich die Jahrgänge an der Basis seitdem verringert haben, wogegen die älteren Jahrgänge wesentlich stärker besetzt sind.

Regionale Unterschiede

Auch in dem relativ kleinen Bundesland Thüringen tritt hinsichtlich der demografischen Entwicklung kein homogenes Bild auf, sondern es bestehen durchaus regional-spezifische Unterschiede.

Fast allen Regionen ist gemeinsam, dass sie seit der Wiedervereinigung Bevölkerungsrückgänge verzeichneten, obgleich diese in den einzelnen Gebieten unterschiedlich stark ausfielen. Die Bevölkerungsverluste der Städte Gera und Suhl erreichten seit dem Jahr 1990 ein Fünftel des Ausgangsbestandes. Im Landkreis Altenburger Land ging die Bevölkerung um 14 Prozent zurück, im Kyffhäuserkreis und Saalfeld-Rudolstadt nahm die Einwohnerzahl um mehr als 10 Prozent ab. Als einziger Landkreis verzeichnete das Weimarer Land - sicher nicht zuletzt auf Grund seiner

Entwicklung der Bevölkerung von 1990 bis 2002 nach Kreisen



zentralen Lage - im Vergleich zu 1990 eine leichte Bevölkerungszunahme um knapp 2 Prozent.

Nach dem drastischen Geburteneinbruch Anfang der 90er Jahre stieg die Anzahl der Lebendgeborenen wieder leicht an. Die Entwicklung verlief im Durchschnitt der kreisfreien Städte etwas günstiger als in den Landkreisen. Eine Ursache dafür könnte in der noch etwas günstigeren Altersstruktur bei einigen kreisfreien Städten liegen.

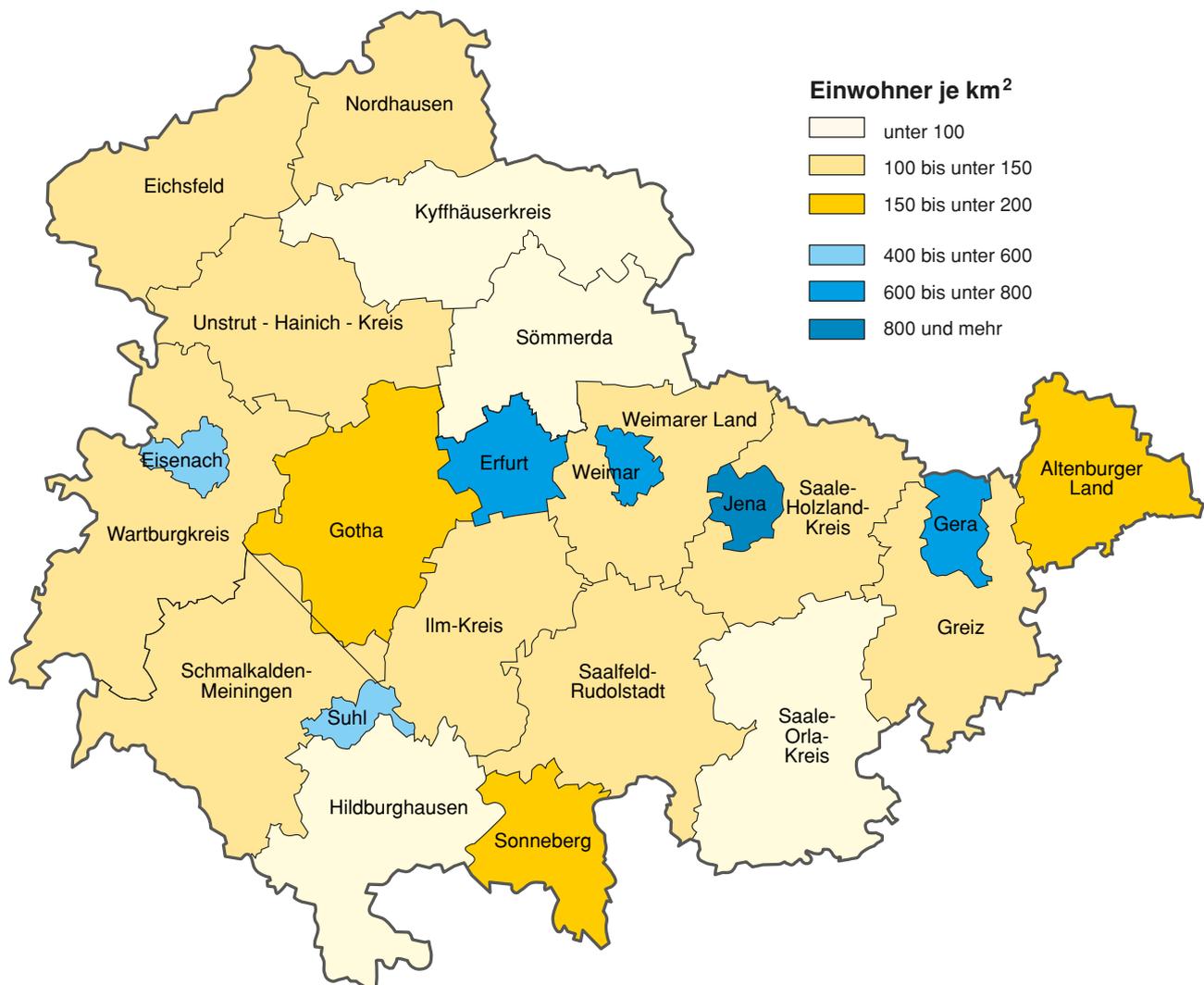
Bezüglich der Sterberaten bestehen geringfügige regional-spezifische Unterschiede. Am höchsten waren die Sterberaten im Jahr 2002 in der Stadt Eisenach und im Landkreis

Sonneberg mit 12,9 bzw. 12,5 Gestorbenen je 1000 Einwohnern, was ebenso wie bei der Entwicklung der Lebendgeborenen an der vorherrschenden Bevölkerungsstruktur liegen kann.

Bei der räumlichen Bevölkerungsbewegung gab es stärkere regionale Unterschiede. Die Mobilität (Zu- und Fortzüge je 1000 Einwohner) der Stadtbewohner war im Jahr 2002 etwas stärker als bei den Bewohnern der ländlichen Gebiete.

Thüringen zählt zu den eher ländlichen und dem zufolge nicht so dicht besiedelten Flächenländern Deutschlands.

Bevölkerungsdichte am 31.12.2002 nach Kreisen



Im vergangenen Jahr betrug die Bevölkerungsdichte in Thüringen 148 Einwohner je km², was im Vergleich mit Deutschland nicht sehr hoch ist (2001: 231 Einwohner je km²). Bei den thüringischen kreisfreien Städten liegt Jena an der Spitze, bei den Landkreisen ist der Kreis Altenburger Land am stärksten besiedelt. Die wenigsten Einwohner je Quadratkilometer wohnen im Landkreis Hildburghausen.

Tendenzen in den neuen Ländern

Die dargestellte Bevölkerungsentwicklung verlief in allen neuen Ländern ähnlich.

Es wurden starke Bevölkerungsverluste infolge des Geburtendefizits und der Abwanderung der Menschen in die alten Länder verzeichnet. Lediglich im Stadtstaat Berlin und dem Land Brandenburg blieb auf Grund des „Hauptstadtbonus“ und trotz der Abwanderungen in den so genannten „Speckgürtel“ die Bevölkerung noch stabil.

Veränderung der Einwohnerzahl 2002 gegenüber 1990 nach Bundesländern

